

Das Würstel und der Auf-andere-Hintreter

Das Messer glitt ohne Widerstand durch das Fleisch. Der bereits abgeschnittene Teil legte sich auf die Klinge, als wollte er das Metall liebkosen. Hauchdünn. Genau so musste es sein. Die Scheibe Schinken, die Tobias Hirzberger nun auf den Vorspeiseteller drapierte, glich dem Material, das sie bei diesem beschissenen Umschulungsversuch vom Job-Center vor zwei Jahren immer verarbeitet hatten. Ja, genau. Lachsfarbener Gaze glich der Schinken.

Das Messer war wundervoll, der Traum eines jeden Menschen, der einen anderen abstechen wollte. Und Tobias würde es nur für diesen Schinken verwenden. Was für eine Schande. Er hätte sich für die Art der Hinrichtung entscheiden sollen, die er beherrschte. Genau. Lebewesen schlachten. Das war diffiziles Handwerk, und er war darin ein Meister wie kein anderer. Er hätte das Messer an der Halsschlagader angesetzt, etwas Blut rinnen lassen, und die Sau hätte gewusst, was ihr blühte. Weil sie das Handwerk ebenso wie er gelernt hatte. Er hätte ihr dann gesagt, dass sie eine rücksichtslose, egoistische Sau war und sie nun die Strafe erwartete, die auch allen anderen Auf-andere-Hintretern gebührte. Genau. Und dann wäre Max Pramminger, der ihn Zeit seines Lebens von der Leiter hinunter in den Dreck getreten hatte, mit verwundertem Blick zu Boden gesunken und tot gewesen, noch bevor er aufgeschlagen wäre. Stattdessen musste Tobias darauf vertrauen, dass die Tipps aus dem Internet richtig waren. Denn er hatte keine Zeit und keine Gelegenheit gehabt, eine Probeexplosion durchzuführen. Ganz blöd.

Tobias seufzte und reichte der ihm leider sattsam bekannten feisten, weiblichen Hand mit dem Rubinring den ovalen weißen Vorspeiseteller mit dem Blatt Schinken. *Ich darf nicht mehr ... hüstel, hüstel ... sonst ist mein kompletter Diätplan für die Katz' ... lach, lach.* Wenn er so Ingrid Prammingers Hand betrachtete, dann war schon der nackte Teller zu viel, vom Schinkenblatt ganz zu schweigen. Bei ihr müsste man einmal Fett ablassen. Vielleicht sollte er umsatteln, genau. Viel Unterschied bestand zwischen einem Fleischhauer und einem Schönheitschirurgen ja nicht. Ganz blöd. So verrückte Ideen hatte er nur, wenn seine Kehle trocken war. Er musste so schnell wie möglich etwas trinken.

„Das sieht aber exorbitant aus, wirklich ganz deliziös. Vielleicht sollte ich doch ...?“ Die feiste Hand schob ihm den Teller wieder hin.

Und Ingrid Prammingers Stimme, nun in normaler Lautstärke, kreischte in seinen Ohren. Er hatte vergessen, wie durchdringend sie war. Tobias sah auf und direkt in ihren wogenden Busen, der aus einem weißen Sommerkleid quoll. Am Ende der kurzen Ärmel quetschten sich die Oberarme heraus, am Bauch presste sich das Mieder durch die Rohseide. Das Rot der Korallenkette biss sich mit jenem der gefärbten, aufgesteckten Haare. Die grünen Augen leuchteten, der Mund war feucht. Ingrid Pramminger nickte Tobias zweimal zu. Und sie erkannte ihn noch immer nicht. Obwohl er ihr jetzt direkt ins Gesicht sah.

Tobias setzte das Messer neuerlich an. Während er der geschmeidigen Bewegung des Edelstahls nachfühlte, lugte er zur überwuzelten Mutter seines Erzfeindes, die auf den riesigen Beinschinken zwischen seinen Händen starrte. Das war typisch. Auch wenn die Lehrzeit schon lange vorbei war, so musste sie doch den Freund ihres Sohnes erkennen. Entweder sie tat es und fand es nicht der Mühe wert, ihn zu begrüßen, oder sie tat es wirklich nicht – in beiden Fällen war sie widerlich arrogant. Wie das ganze Pack hier.

Tobias reichte ihr den Teller mit nun drei Blatt Schinken und nützte die Gelegenheit, die Gäste zu mustern, die im Garten des Brunnwirt mit Sektgläsern herumstanden. Brunnwirt – blöder Name, das klang nach Dorfhütte und nicht nach Nobelschuppen. Der Garten war inzwischen gesteckt voll. Zwischen Stehtischen und Buffetinseln wuselte die Sommerkleidung von sämtlichen Nobelboutiquen zwischen Salzburg und New York herum. Es schien, als hätte dieser Energy-Drink-Hersteller, der gegenüber dem Brunnwirt sein Hauptquartier hatte, den gesamten Geldadel des Salzkammergutes an den Fuschlsee geladen. Tobias seufzte. Das wäre im Grunde die ideale Gelegenheit, seinen heimlichen Traum zu verwirklichen und einen Kahlschnitt durch diese widerlichen Fettwanste zu treiben. Diese egoistischen Schweine gehörten alle weg. Ja, genau, er hätte gleich mehrere Autobomben bauen sollen. Und auch wenn aufgrund mangelnder Tests theoretisch eine nicht explodierte, die Chance auf ein paar Leichen mehr hätte sich erhöht. Aber Max Prammingers Tod war zumindest ein Anfang.

Und das Spekulieren war unnötig, zu überraschend hatte ihn Karl, der Brunnwirt-Chef, für das Catering engagiert. Tobias grinste. Vielleicht hatte Katie der Sex mit ihm doch gefallen, war ihre Schreierei nur Teil eines Spiels gewesen. Denn sonst würde ihr Vater ihm doch nicht einen Job geben, quasi auf Schwiegerpapa machen. Genau. Und das war endlich seine Chance. Er würde beweisen, dass er ein würdiger Wirtsschwiegersohn war. Diese blöde Kuh hatte ihn mit ihrem *Bitte* nicht ganz verunsichert. Und der Brunnwirt hatte ihr jetzt den Kopf zurecht gerückt. Genau. Sie würde bald bei dem Fest auftauchen, ihn mit großen grünen Augen küssen, und dann würde er ihr in der Vorratskammer zeigen, dass er ihr Spiel verstanden hatte.

Sein Blick blieb auf schmalen Schultern hängen. Da war die Sau. Gut so. Jetzt brauchte er nur noch den Zeitzünder zu starten ... aber alle wollten Schinken ... nein, er hatte noch Zeit, Max Pramminger würde nicht so schnell wieder abhauen ... aber wer wusste schon ...

Tobias schrie auf.

Der Auf-andere-Hintreter und das Michelin-Männchen

Max Pramminger fuhr herum. Sein Blick irrte über Frauen in Sommerkleidchen und Männer in Leinenanzügen auf der Suche nach der Ursache des Schreis. Der Hirzberger Tobias stand neben dem Beinschinken und presste die rechte Hand um den linken Daumen, zwischen seinen Fingern quoll Blut hervor. Das war typisch. Wahrscheinlich war das Würstel wieder einmal stockbetrunken.

Und sie stand daneben. Ihr Blick irrte zwischen ihrem Schinkenteller und der blutenden Hand hin und her.

Max drehte ihr den Rücken zu und schaute mit einem Lächeln auf den See, als er hätte er noch nie etwas Schöneres gesehen. Dieses Lächeln hatte er lange und mit aller Konzentration geübt, denn niemand durfte erahnen, niemand erkennen, wie nervös er war. Später, zum richtigen Zeitpunkt, musste dieses Lächeln perfekt sein. Kombiniert mit einem entrückten Ausdruck in den Augen, der unschuldige Gedankenverlorenheit suggerierte. Den entrückten Ausdruck zu üben, war schwierig gewesen, denn den hatte man nur, wenn man in die Ferne schaute. Er hatte diesen Blick also schlecht im Spiegel kontrollieren können.

Aber Sonja, sein aktuelles Blasengerl, hatte nach ihrem jüngsten Fick durch die verunsicherte Frage, wo er denn gedanklich gerade sei, die Perfektion des Blickes bestätigt. Jetzt war es allerdings noch nicht der richtige Zeitpunkt für den entrückten Gesichtsausdruck, den er in Panik umschlagen lassen würde, wenn sie röchelte und umfiel.

Er wandte sich wieder Hirzberger und seiner Mutter zu. Er musste sie ganz normal auf die feisten Wangen zur Begrüßung küssen, wie er es immer tat. Er würde ihre frisch rotgefärbten Haare bewundern, sich freuen, dass sie es so zeitig zum Gartenfest geschafft hatte. Es hatte alles ganz normal zu sein. Die Vorfreude und Erregung, die ihn bei ihrem Anblick gerade eben gepackt hatten, durften ihn nicht nochmals übermannen.

Max machte ein paar Schritte zu den beiden. Hirzberger jammerte. Erstaunlich, dass ihm das bei diesen honorigen Gästen nicht peinlich war. Sie würden ihn ab nun nie wieder als Aushilfe bei einem Catering engagieren. Wobei es an ein Wunder grenzte, dass der Brunnwirt ihn für dieses Gartenfest überhaupt eingestellt hatte. Jeder wusste doch, dass Hirzberger ein Würstel war, das noch jeden Job in seinem Leben vergeigt hatte. Na ja, es sollte Max recht sein. Nach diesem Schinken-Unfall würde keiner mehr mit dem Finger auf ihn zeigen, weil er seinem ehemaligen Berufsschulfreund in seiner Lebensmittelkette nicht eine zweite, dritte, eine zehnte Chance gab.

Vor allem nicht seine Mutter. Aber die würde sowieso nie mehr einen Vortrag halten. Immer wusste sie alles besser. Wie ein Michelin-Männchen saß sie auf seinem Rücken, umschlang ihn mit ihren fetten Armen und drückte ihm mit ihrem Bubi, du bist doch mein Bester die Luft ab. Nie wieder würde sie ihm ein Blasengerl aussuchen ... auch wenn er zugeben musste, dass Sonja ihr Handwerk wirklich verstand. Besser als die Puppen, die er sich sonst so ausgesucht hatte. Trotzdem. Seine Mutter war eine perverse Sau.

Aber wahrscheinlich hatte sie sich das bei Vater angewöhnt. Ja, sie hatte ihm sicher auch die Betthaserln zugereicht, sonst wäre er doch nie bei ihr geblieben. So stattlich und reich wie er war. Und so charmant. Wie er gerade an der großen Linde lehnte, sich wie nebenbei durch das dichte weiße Haar strich, die Augen etwas schloss und mit einem exakt gesetzten halben Lächeln die neue Frau des Finanzstaatssekretärs in ein mundgerechtes Happerl einschmolz. Klasse traf auf Klasse. Mit ihren goldgesprenkelten brünetten Locken, den großen kobaltblauen Augen, dem aufgeworfenen Mund, der durchtrainierten Figur, dem Dolce & Gabbana-Anzug und den schlanken Fesseln auf den Manolo-Stiletto war Elena die beste Stute auf diesem Fest. Bald, ja, bald schon würde er an seines Vaters statt die A-Liga-Ladys flachlegen, wenn er das Michelin-Männchen losgeworden war. Dann konnte er endlich durchatmen.

Max setzte sein Alltagslächeln auf und schüttelte die Arme aus. Er steckte die Hände in die Hosentaschen und ging direkt auf seine Mutter und Hirzberger zu. Wenn er sich als großer Retter dieses Trottels präsentierte, dann würde vielleicht Elena auf ihn aufmerksam. Er brauchte endlich eine Abwechslung zu den dämlichen Blasengerln. Außerdem war seine Mutter abgelenkt, wie jeder von Hirzbergers Verletzung abgelenkt war. Es war der beste Zeitpunkt, das Gift in das Glas seiner Mutter zu träufeln.

Sie hielt die Hand mit dem Sektglas, auf der auch die Handtasche baumelte, und die andere Hand mit dem Schinkenteller von sich gestreckt und sah sich hilfesuchend um. Als sie

Max sah, strahlte sie auf.

Das Michelin-Männchen und der alte Steiger

Da kam ja ihr Bubi, wie immer zur rechten Zeit. Gut so. Ingrid Pramminger drückte ihrem Sohn einen Kuss auf den Mund, Glas und Schinkenteller in die Hände. „Würdest du bitte kurz für mich drauf aufpassen, ich hol schnell den Karl. Er wird doch irgendwo im Haus einen Verbandskasten haben, der Karl ...“

„Ich mach schon, Mami.“

„Nein, nein, du bist viel stärker als ich, Mäxchen, du musst fest auf die Wunde drücken. Ganz fest. Hilf deinem Freund.“

Sie tätschelte die Wange ihres Sohnes und die Schulter von Tobias. Was für ein Glücksfall, dass Karl, der Brunnwirt, für das Fest aus einem unersichtlichen Grund diesen Tollpatsch eingestellt hatte. Dieses wehleidigen Jammerlappen. Sein Winseln zog die Aufmerksamkeit aller Gäste auf sich. Sie kamen sogar schon aus der Gaststube. Gut so. Und auch ihr lieber Herbert, der alte Steiger, nahm seine Augen aus dem kaum vorhandenen Dekolletee dieser dünnen Staatssekretärstusse und beobachtete Tobias beim Jammern. Das war ihre Chance. Sie würde Karl einfach nicht finden. Sie würde stattdessen in die sicherlich verwaiste Garderobe schlüpfen und in Allerseelenruhe die volle Asthmaspraydose im Sommermantel ihres Mannes gegen eine leere tauschen. Seine Eitelkeit würde ihn töten. [...]